Bildschirm und Lautsprecher

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **20 (1968)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hintergründe

FH. 25 Stunden dauert der Film «Die vier Sterne», der kürzlich seine Uraufführung (die vielleicht auch seine letzte gewesen sein dürfte) in New York erlebte. Obschon im Billett von drei Dollars Kaffee-Verpflegung inbegriffen war, hielt niemand die ganze Vorführzeit durch. Man ging wieder, kehrte in der Nacht oder am folgenden Tag zurück, was gestattet war, ganz nach Belieben.

Es war dies deshalb möglich, weil der Film keine Geschichte erzählt, sondern wahllos unzusammenhängende Dinge aus dieser Welt aneinanderreiht. Da sieht man Katzen einem Mann über das Gesicht laufen, dann erscheinen verschiedene Liebespärchen, eine Blondine mit grünen Augen und schlechten Zähnen singt kniend ein trauriges Lied, während an ihrer Seite je ein junger Mann sitzt, die nichts anderes tun als periodisch langsam die Augen zu schliessen und wieder zu öffnen. Hierauf sind wir in einem Laden mit einer schnellredenden Verkäuferin mit riesigen Ohrringen, die von Kleidern, Nudismus, Vietnam, Johnson, Sex, Boxen und Predigten daherschwatzt, und so geht es fort, 25 Stunden lang. Drei Operateure lösten sich in der Vorführung ab, damit der Film keine Sekunde stillstand.

Andy Warhol heisst der Täter dieses massiven Angriffs auf alles, was man bisher unter dem Begriff eines zumutbaren Films verstand. Und den Namen «Vier Sterne» gab er ihm, weil die erstklassigen Spitzenfilme in vielen Filmzeitungen mit vier Sternen bezeichnet werden. Er ahnte wohl, dass diese Auszeichnung seinem marathonischen Langlauf-Werk kaum zuteil würde. Also verlieh er sie ihm selber. In der Welt des Pop-Films ist er kein Unbekannter, hat er doch auch «Sleep» gedreht, worin während 8 Stunden nichts geschieht, als dass ein Mann im Bett schläft und sich gelegentlich umdreht. Leider fehlt uns der Platz, um über seine weiteren filmischen Untaten zu berichten. Hier sei nur gesagt, dass er stets ohne Drehbuch arbeitet, er lässt seine Schauspieler, die meist seinem gesinnungsmässigen Freundes-Pop-Kreis angehören, frei improvisieren. Sie dürfen spielen, was ihnen gerade einfällt. Er ist auch Produzent und Cameramann des Films und besorgt sogar die Montage. Trotz der Riesenlänge von 42 Kilometern ist der Film also praktisch ein Ein-Mann-Werk, jedenfalls technisch eine beachtliche Leistung. Das Geld verschafft er sich in einem gut gehenden Ladengeschäft, wo er mehr oder weniger sinnige Pop-Artikel wie 2 Meter grosse Kartonschachteln oder Gartenzwerge, die die Zunge herausstrecken oder Hippy-Blumen verkauft.

Soweit könnte die Sache als ein mehr oder weniger gelungener Witz abgetan werden. Viele Zuschauer waren jedoch nicht dieser Auffassung. Der stets vollgestopfte Saal bestand zum Teil aus jüngeren Leuten, die umso begeisterter waren, je unsinniger die Vorkommnisse auf der Leinwand schienen. Andererseits gaben sich Zeitungen als skandalisiert und entrüsteten sich, besonders weil in dem Pop-Film auch Nudistenszenen enthalten waren, die zwar heute in vielen Ländern schon lange kein Aufsehen mehr erregen.

Es war kein Filmskandal, aber auch nicht der blosse Scherz eines Mannes, der sich etwa über unsere heutige Zivilisation und ein Publikum lustig macht, das zwei Meter hohe und breite Kartonschachteln für teures Geld kauft und sie zu Hause als moderne Zierde aufstellt, oder 25 Stunden lange Filme ohne Inhalt ansieht. Es steckt mehr dahinter, sogar eine gefühlsmässige Weltsicht, obschon Warhol erklärte, keinerlei Ideologie zu besitzen. «4 Sterne» ist ein wundervoller Film, der ebenso sinnlos ist wie das Leben», äusserte er. «Wir sind doch alle nur winzige Läuse auf dem faulenden Apfel Erde, die eines Tages nur kahle und nachtschwarze Felswüste sein wird, wenn die Sonne erlischt. Wo ist da ein Sinn?»

In dieser kurzen Aeusserung steckt doch Verzweiflung und Protest eines Mannes, dem jedes Ewigkeitsbewusstsein, geschweige denn Glaube fehlt. Vielleicht nur halbbewusst ist der Film deshalb als Protest gegen ein gänzlich unbegreifliches Dasein aufzufassen, vielleicht auch in einem Winkel der Seele als Ausdruck des Zorns darüber, dass ihm eine weniger pessimistische Einsicht, ein Glaube, versagt blieb. Er ist offenbar in einer rein naturhaften Sicht stecken geblieben. Und das scheint uns auch sonst eine Rolle hinter so vielem scheinbar sinnlosem Getue gewisser Jugendlicher und ihren Ausdrucksformen zu spielen. Es ist nicht nur so, dass sie die Bourgeois und die ältere Generation verblüffen wollen, wie man früher glaubte, obwohl auch das mitspielt, besonders bei der Masse der Mitläufer. Es geht tiefer: sie kommen aus der Sackgasse der blossen Naturzone nicht heraus. Doch in dieser kann niemand auf die Dauer zufrieden leben, denn der Mensch ist schon lange kein reines Naturwesen mehr wie das Tier. Selbst der leidenschaftlichste Materialist kann hier sein Genügen nicht finden und gerät in verzweifelten Pessimismus, später sogar in Erbitterung, wenn er keinen Ausweg findet. Das ist nicht bedeutungslos, denn dieses Ressentiment verwandelt sich, wie man beobachten kann, gar nicht selten in eine gehässige Feindschaft gegen alle höheren Ueberzeugungen, Erkenntnisse und sogar deren Träger, Kirche und selbst den Staat. Aus diesem Grunde kann nicht alles auf diesem Gebiet als blosser Scherz betrachtet und zur Tagesordnung übergegangen werden. Wir müssen anders als die gewöhnliche Filmkritik versuchen, in die Hintergründe solcher Werke hinein zu leuchten, versuchen, durch genaue Analyse wirklich Licht hinein zu bringen. Wer im blossen Naturbezirk lebt, wo das Recht des Stärkeren gilt, dem ist alles erlaubt. Es sind Fehlentwicklungen, die auf Generationen hinaus Gefahren bringen.

Bildschirm und Lautsprecher

SCHWEIZ

Ueber die Stimmung nach dem Scheitern des Projektes für einen protestantischen Sender bei den ausländischen Kirchen braucht man sich keine Illusionen zu machen. Wir lassen hier nur zwei Stimmen folgen:

«Medium» in Deutschland schreibt: «Aber die Gebefreudigkeit zugunsten des zu unpräzis umrissenen Projekts war schon von Seiten der Schweizer Kirchen nicht sehr grosszügig, und sie gaben den ausländischen Kirchen, denen auf der Abgeordnetenversammlung des Kirchenbundes am 23. November die Schuld am Scheitern der Pläne gegeben wurde, kein gutes Beispiel». Und in einem schwedischen Bericht tönt es ähnlich: «Die Enge und provinzielle Abgeschiedenheit der kleinen Schweizer Kantonalkirchlein und ihre bekannte Selbstgewissheit hat sie die überragende Wichtigkeit der Massenmedien noch nicht erkennen lassen. Sie blieben, trotzdem sie zu den reichsten gehören, zum grossen Teil auf ihrem Geld sitzen und brachen den Elan von Männern, die weiter blickten.»

Es wäre schön, wenn die bittern Aeusserungen von Brüdern uns Anlass zur Selbstprüfung gäben und Grund, die Frage der Massenmedien neu zu durchdenken. Haben wirklich Alle von uns immer alles getan, was möglich war? Dürfen wir Andere, die viel mehr leisten ,trotzdem sie pro Kopf ihrer Glieder viel weniger besitzen, beschuldigen?